Predigt über Psalm 46 – ELKG 527

31. Oktober 2026 – Reformationsfest: 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wenngleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen. Die Völker müssen verzagen und die Königreiche fallen, das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt. Der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Kommt her und schauet die Werke des HERRN, der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet, der den Kriegen ein Ende macht in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt. Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin! Ich will mich erheben unter den Völkern, sich will mich erheben auf Erden. Der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder!

„Ein feste Burg ist unser Gott!“ Dieses Lied hat der Reformator Martin Luther in Anlehnung an den Psalm 46 gedichtet. Es wird leider immer wieder als Kampflied der Reformation bezeichnet. Der Sozialist Friedrich Engels sagte einmal, dieses Luther Lied sei die Nationalhymne der Protestanten.

Mit diesem Lied widersetzten sich die Christen in Schweinfurt und Lemgo dem katholischen Glauben und ertrotzen sich den evangelischen Glauben in ihrer Stadt. Dieses Lied ließ der Schwedenkönig Gustav Adolf von seinen Solddaten singen, als sie im 30jährigen Krieg gegen die katholischen Heere ankämpften. Als er dann gesiegt hatte, so wird überliefert, habe es sich niedergekniet und dankbar aus Luthers Lied gebetet: ***„Das Feld muss er behalten!“***

Immer wieder musste Luthers Lied als Bekenntnislied gegen jeglichen anderen Glauben herhalten, sozusagen als Kampfbotschaft. Doch so verliert dieses Lied seine eigentliche Kraft und seine eigentliche Botschaft.

„Ein feste Burg ist unser Gott!“ Das ist kein Kampf- oder Bekenntnislied, das den Lutheraner zur Verfügung steht, um darin krampfhaft den lutherischen Glauben bezeugen, gegen falsche Lehre zu wettern und übermütig andere Menschen herabzuwürdigen.

„Ein feste Burg ist unser Gott!“ Das ist vielmehr ein Trostlied, so entstanden 1528 und so gesungen von Martin Luther. Ein Glaubenslied für notvolle Stunden und ausweglose Situationen voller Mut und Kraft.

Am 7. Juni 1526 wurde Martin Luther und seiner Käthe der erste Sohn Hänschen geboren. Eigentlich ein Grund zur Freude, aber die währte nicht lange. Denn 10 Tage später quälten Martin Luther starke Schmerzen aufgrund von Nierensteinen, die einfach nicht aufhören wollte. Dann wurde sein Sohn schwerkrank und Luther erlitt einen Herzanfall. Sechs Monate später erfolge der zweite Herzinfarkt, der so schwer war, dass Martin Luther seinen Beichtvater bestellte: er dachte, dass er sterben müsse. Langsam erholte er sich.

Dann aber kam die Pest nach Wittenberg. Martin Luther nahm den Rat seines Kurfürsten nicht an, nach Jena zu weichen. Er bliebt bei seinen Gemeindegliedern als Hirte und Seelsorger. So erreichte die Pest aus sein Haus, Mitbewohner wurde krank und starben. Luther fürchtete um das Leben seiner hochschwangeren Katharina.

Zu den inneren Sorgen kam die Auseinandersetzung mit der Kirche hinzu. Es war kein Friede in Deutschland, es herrscht Uneinigkeit und obendrein drohten die Türken und Moslems Europa zu überrollen. Wie soll man nur diesen Feinden standhalten?

Und es kommt noch schlimmer für Martin Luther: ein guter Freund wurde als Ketzer verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrand. Als er dann das große Elend des Bauernkrieges sah mit den tausenden Toten und Verwundeten, kamen ihm große Zweifel an seinem Weg der Reformation. War es richtig gewe-

sen, gegen Kaiser und Papst so energisch am evangelischen Glauben festzuhalten? Hätte er nicht vielmehr schweigen sollen? Ist er schuld an der ganzen Not der Menschen?

Körperlich und seelisch, von außen und von innen wurde Martin Luther das Leben so schwer, er fiel immer tiefer in eine schwere Traurigkeit hinein. Es schien ihm gerade so, als ob ihm sein Gott und Heiland entschwinde. Er sah nur noch ein großes, schwarzes Loch, ohne Hoffnung und Sinn. Er drohte total abzustürzen.

„Ein feste Burg ist unser Gott!“ Doch Gott der HERR hielt ihn fest, bei dem HERRN fand Martin Luther Geborgenheit und Frieden in aller Unruhe und Zerrissenheit, in allen Zweifeln und Verzweiflung. Das Wort Gottes gab ihm Halt und Kraft!

In dieser traurigen, anfechtungsreichen Zeit hat Martin Luther besonders den Psalm 46 gelesen, gebetet und im Herzen bewegt. Dieser Psalm galt damals in der katholischen Kirche als Notgebet in großer Bedrängnis.

Der Beter spricht von den chaotischen Mächten in der Natur, die die Grundfeste der Erde erschüttern und den Menschen das Zittern lehren. Hinzu kommen feindliche Völker, die die heilige Stadt Jerusalem erobern und die Bewohner töten. Aber trotz allem hat der Beter keine Angst, denn **„der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz!“**

Gott der HERR umgibt seine Menschen mit seiner schützenden, bewahrenden Macht, der keiner auch nur das Geringste entgegensetzen kann. ER ist der HERR und sonst keiner mehr! So ruft der Psalm 46 den Angefochtenen zu: **„Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!“** Gott redet zu seinem Volk und so - nur so - durch sein Wort tröstet der HERR und macht Mut zum Leben.

Von diesem Psalm 46 angeregt, vom dem Wort Gottes getröstet und aufgerichtet, schreibt Martin Luther das Reformationslied ***„Ein feste Burg ist unser Gott“.*** Kein Kampflied gegen die Feinde des Evangeliums, kein Bekenntnislied gegen die falsche Lehre – vielmehr ein Trostlied für ihn persönlich und für alle Christen, die drohten ins Bodenlose abzustürzen:

Lasst uns in diesem Sinn die erste Strophe diese Liedes singen: Im Gesangbuch die Nummer 527:

„Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. ER hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen. Der alt böse Feind mit Ernst er´s jetzt meint; groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seinsgleichen.“

„Ein feste Burg ist unser Gott!“ Eine Burg ist das Bild für die Sehnsucht – für die Ursehnsucht des Menschen nach Geborgenheit und Ruhe. Eine Burg mit dicken, uneinnehmbaren Mauern bietet Schutz und bewahrt vor Feinden. Als Martin Luther nach dem Reichstag zu Worms auf dem Heimweg überfallen und auf die Wartburg gebracht wurde, hat er dort diese Geborgenheit erfahren. Dort war er zunächst sicher vor dem Kaiser, der ihn für vogelfrei erklärt hatte. Er war ja ohne rechtlichen Schutz, sodass jeder, ohne Angst vor Strafe, ihn misshandeln und töten durfte.

„Ein feste Burg ist unser Gott!“ Da gibt es also wirklich einen Ort, wo wir sicher sind vor den Gefahren und Mächten, die unser Leben bedrohen. Martin Luther nennt sie Teufel, der von innen und außen dem Menschen zusetzt, um ihn mit Macht und List vom Grund des Lebens – von Gott dem HERRN abzubringen.

Die Gedanken, sagt Martin Luther, sind seine Instrumente, mit denen sich der Teufel Zutritt zu uns verschafft. Ja, die Gedenken sind *sprichwörtlich* frei. Sie denken alles – von ganz gut bis ganz schlecht! Und gerade das Traurige und Leidvollen will einfach nicht aus unserem Kopf heraus, es bleibt und verbreitet Unruhe nach dem Motto: *Was könnte nicht alles geschehen!*

Und dann, wenn es um das Böse und Schuldhafte des anderen geht, können wir einfach nicht vergessen. Es bleibt in uns lebendig, wo der andere mich verletzt und mir wehgetan hat, diese Gedanken sind einfach nicht unterzukriegen und verbreiten eine vergiftete Stimmung.

Aber Gott sei Dank: ***„Ein feste Burg ist unser Gott! Er hilft uns frei aus aller Not , die uns jetzt hat betroffen!“*** Seine heilvolle Gegenwart ist´s! ER verlässt uns nicht trotz allem Klein- und Unglauben.

Denn ER – unser Gott ist der rechte Kriegsmann, der für uns kämpft. ***„Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren!“*** Wie wahr! Wir Menschen stoßen schnell an unser Grenzen, wir sind schnell am Ende mit unserer Kraft und Weisheit. Wir sind vergänglich und gehen auf das Ende zu. Wir

sind unvollkommen und bringen Bruchstückhaftes zuwege. Wir haben noch nicht einmal unser eigenes Leben im Griff: wir können es weder verlängern noch Krankheiten besiegen. Wir schaffen es nicht, Frieden zu stiften weder in unserer Umgebung, noch viel weniger in der Welt.

Aber Gott sei Dank: Wir haben einen, der für uns einsteht, der uns beisteht und für uns kämpft: Jesus Christus, der HERR Zebaoth! Scheinbar hat ER verloren, als ER am Kreuz starb. Tot ist eben tot, aus und vorbei. Aber die Macht seiner Liebe ist so unendlich, so groß, so überwältigend, dass ihr keiner widerstehen kann. ***„Das Feld muss er behalten!“***

Liebe Schwestern und Brüder! ***Das Feld wird ER behalten***, auch in einer Welt, die voller Teufel ist, die uns verschlingen wollen.

Als Martin Luther auf der Wartburg in Sicherheit war, schrieb er im Rückblick auf die Geschehnisse in Worms beim Reichstag folgendes: *„Wenn ich gewusst hätte, dass so viele Teufel auf mich gezielt hätten als Ziegel auf den Dächer waren zu Worms, wäre ich dennoch hineingeritten!“*

In Worms musste sich Martin Luther vor Kaiser und Reich verantworten. Es wurde ihm nahegelegt, die lutherische Lehre zu widerrufen, wenn es ihm nicht an den Kragen gehen sollte. Doch er blieb standhaft und sagte: *„Hier stehe ich und kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen!“*

Seine Zuversicht war groß, denn der Teufel hat keine Macht: er und alle seine Spießgesellen haben ausgespielt, verloren, seitdem Jesus Christus für die Sünden der Menschen gestorben und von den Toten auferstanden ist. Christus lebt!

Das, was uns vor Gott unmöglich macht und trennt, hat der Heiland an sein Kreuz weggetragen ein für allemal. Unser Schuld, unsere Sünde. Das, was der Böse gegen uns in der Hand hat – ist getilgt, durchkreuzt, erledigt für ewig! Er hat keine Macht mehr über uns, denn wir sind des HERRN!

In einem Osterleid heißt es: ***„Er war ins Grab gesenkt, der Feind trieb groß Geschrei, eh ers vermeint und denket, ist Christus wieder frei und ruft Viktoria!“*** Sieg! Der Teufel ist gerichtet, ist verurteilt, hat verloren. Die grundlegende Erlösung ist geschehen damals, als Jesus Christus gestorben und auferstanden ist. Diese Erlösung gehört Dir, liebe Zuhörer. Dir ist sie ins Herz gelegt worden, damals, als Du getauft worden bist. Du bist mit IHM, dem lebendigen Christus, unzertrennbar verbunden: Du bist sein Eigen ganz und gar!

Und heute wird Dir die Erlösung wieder verkündigt und dargereicht, damit sie in Dir eingeht über die Ohren und den Mund, damit Du gewiss wirst: Christus bei Dir, Christus in Dir jetzt und ewig. Glaub es doch nur!

Immer dann, wenn Du meinst, der Teufel sei los, dann sei gewiss: ein Wörtlein kann ihn fällen und Dir helfen! Gemeint ist das Wort Gottes, das was Jesus Christus sagt. Mit dem Wort Gottes hat ER die Versuchungen des Teufels überstanden. Mit einem Wort hat er den Sturm gestillt: **„Schweig und verstumme!“** Mit einem Wort hat er den Knecht des Hauptmanns von Kapernaum geheilt.

Durch sein Wort hat Gott der Schöpfer die Welt gemacht. Mit seinem Wort tilgt ER Deine Schuld: **„Dir sind Deine Sünden vergeben!“** Mit einem Wort schafft ER im Heiligen Abendmahl, dass wir IHN leibhaftig unter Brot und Wein empfangen! Dass der Lebendige in uns einzieht mit seiner Kraft, mit seinem Leben, mit seinem Heil!

Sein Wort wirkt Unvorstellbares! Und darum müssen wir das Wort stehen lassen, wie Martin Luther singt. Es nicht verändern oder nach unseren Vorstellungen zurechtbiegen. Stehen lassen: es hören und lesen, es lernen und im Herzen behalten, es bewegen und ja nur nicht davon lassen.

Denn sein Wort wirkt und vertreibt die bösen Geister und Gedanken und sogar den Feind des Lebens! Sein Wort wirkt auch dann, wenn wir total am Ende sind und ins Bodenlose stürzen. Denn wir sollen ruhig werden und getrost unseren Weg gehen: denn uns muss das Reich Gottes immer bleiben. Es geht ja gar nicht anders.

„Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, lass fahren dahin, sie habens kein Gewinn, das Reich muss uns doch bleiben!“ Leicht und schnell gesungen, schwer gelebt. Solche schrecklichen Erfahrungen gehören – Gott sei Dank – nicht automatisch zu einem Christenleben hinzu. Aber wenn Gott der HERR uns in eine solche Lage führt, so dürfen wir wissen und glauben: ER ist bei uns. ER gibt die Kraft zu dieser Frist! **„Der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz!“**

Unsere Wege führen menschlich gesehen immer nach unten, bis wir in der Grube liegen. Aber geistlich geht es stets nach oben, himmelwärts zur ewigen Seligkeit, zum Schauen der Herrlichkeit Gottes.

Liebe Schwestern und Brüder! Martin Luther war kein Held des Glaubens, oft genug plagten ihn innere Zweifel und tiefdunkle Gedanken. Aber in allem gilt – und das ist die Botschaft heute am Reformationstag:

Die Gnade Gottes ist unumstößlich um Christi willen! Die Verbindung zu Gott steht fest um Christi willen und sie hält auch um Christi willen! Glaub es nur und lass das Wort stahn in Deinem Herzen um Christi willen! Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)